

## 29. Sonntag im Jahreskreis 19.10.2025 Ex 17,8-13; Lk 18,1-18



Für mich ist es ein eindruckvolles Bild, wie Mose mit erhobenen Händen am Berg im Gebet steht. Freilich, bei genauerem Hinschauen wirkt der Zusammenhang für uns heute ganz fremd: denn es geht um eine kriegerische Auseinandersetzung und es ist abhängig, ob Mose seine Hände erhoben hält, ob Israel im Kampf stärker bleibt.

Dennoch bleibt das Bild für mich inspirierend, gerade auch, wenn wir am Oberleiser Berg miteinander Gottesdienst feiern, an einem Ort,

der seit vielen Jahrhunderten ein Ort der Wallfahrt und des Gebetes ist.

Wenn wir zum gemeinsamen Gottesdienst zusammenkommen, dann treten wir so wie Mose nicht nur für uns selbst vor Gott hin, sondern wir nehmen im Gebet die ganze Kirche mit: alle, die jetzt aus den unterschiedlichsten Gründen nicht da sein können und noch weiter, wir treten im Gebet für die ganze Welt und für alle Menschen ein. Der Feind, das sind alle lebensfeindlichen Mächte, alles machtbesessene und kurzsichtige Denken. Aber inmitten einer Welt mit all ihren Umbrüchen und Herausforderungen braucht es an vielen Orten Menschen, die ihren Alltag unterbrechen, um sich im gemeinsamen und persönlichen Beten in einen Raum der Gegenwart Gottes zu begeben, wo sie ansprechbar und berührbar werden für Gott, für seine Gegenwart und Nähe.

Beten bedeutet, Gott eine Chance zu geben, dass er mich berühren und verändern kann. Oft merke ich in meinem Beten langsam und schrittweise, worauf es im Beten in einem konkreten Anliegen jetzt ankommt. Indem mein Beten mich für Gott aufschließt, schärft es auch meinen Blick, macht es mir meine eigene Sehnsucht und meine eigene Verantwortung deutlicher bewusst. Beten macht mich zu einem Menschen, wo Gott ankommen kann und in der Lage ist, die Welt zu verändern. Betende Menschen sind Menschen, die sich um ihre innere Ausrichtung mühen, die sich selbst hinterfragen lassen und nicht bloß ihre eigene Perspektive durchsetzen wollen. Beten hilft mir, meinen Platz und meinen Beitrag zu finden, manches loszulassen und es Gott anzuvertrauen, anderes umso

konsequenter zu verfolgen. Beten hilft mir, mich zu fokussieren und ins Tun zu kommen und das gleichzeitig aus einer inneren Freiheit heraus zu tun, dass nicht alles in meiner Macht und in meiner Verantwortung steht. Beten macht mir bewusst, dass ich nicht selbst der Mittelpunkt der Welt bin, sondern dass das Zentrum meiner Aufmerksamkeit bei diesem Gott sein darf, der ein so leidenschaftliches Interesse an uns Menschen hat.

Wenn Aaron und Hur die erhobenen Hände des Mose stützen dann mag das auch ein Bild dafür sein, dass wir gerade auch als gläubige Menschen aufeinander verwiesen sind, dass wir auch auf dem Weg unseres Glaubens, in unserem Beten und Ringen immer auch die anderen brauchen, die uns zur Seite stehen, aufrichten und ermutigen.

Mit der Ernennung unseres neuen Erzbischofs schauen wir vertrauensvoll in die Zukunft. Das Bild des Mose, der mit erhobenen Händen am Gipfel des Hügels steht kann uns deutlich machen, dass im Gebet vor Gott zu stehen ein ganz wesentlicher Bestandteil unseres Kircheseins ist – gerade auch in dieser Stunde, wo wir miteinander zur Feier der Eucharistie versammelt sind.